

René Müller

Von: schreibatelier@gmx.ch
Gesendet: Donnerstag, 14. Oktober 2010 08:25
An: rene.mueller@pilze-thurgau.ch
Betreff: Artikel-Empfehlung von schreibatelier@gmx.ch

ThurgauerZeitung

Dieser Artikel wurde Ihnen von folgendem Absender empfohlen: **schreibatelier@gmx.ch**

Thurgau

Deutlich mehr Pilzvergiftungen

Von Brenda Zuckschwerdt. Aktualisiert am 13.10.2010

Dreimal so viele Anfragen zu Pilzvergiftungen wie im Vorjahr meldet das Schweizerische Toxikologische Informationszentrum in Zürich allein im August. Gerade aus dem Thurgau kamen überdurchschnittlich viele Anrufe.

Das Phänomen ist bekannt. «Berichtet die Presse über ein gutes Pilzjahr, rennen alle in den Wald», sagt Magdalena Schenk. Sie führt gemeinsam mit Frederik Menzi die Pilzkontrollstelle in Sirnach und hat schon einiges gesehen. In den Wäldern wachsen derzeit auffallend viele Pilze, bedingt durch das feuchte und warme Wetter. Auch in den Körben der Sammler seien essbare und giftige Pilze oft bunt durcheinandergemischt. «Wir hatten dieses Jahr schon Leute, die Knollenblätterpilze mitbrachten», sagt Schenk. In einem Fall wurde ein weisser Knollenblätterpilz mit einem Schopftintling verwechselt, einem Speisepilz. Auf den ersten Blick sei das zwar abwegig. «Aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass alles verwechselt werden kann.» Im Ernstfall ein folgenschwerer Irrtum. Denn schon durch den Verzehr eines einzigen Knollenblätterpilzes kann es zu schweren Leberschäden kommen, die im schlimmsten Fall zum Tode führen. Gemäss dem Schweizerischen Toxikologischen Informationszentrum in Zürich (Tox) finden die Pilzkontrollstellen schweizweit jedes Jahr mehrere Kilogramm Knollenblätterpilze im Sammelgut. Leute, die ihre Pilze nicht kontrollieren lassen und nach dem Verzehr

gesundheitliche Probleme haben, wählen dann meist die Notfallnummer 145 des Tox. 18-mal wählten Thurgauer in diesem Jahr diese Nummer, 2009 waren es nur 7.

Auch Steinpilze verwechselt

In diesem Jahr kommt es in der Schweiz besonders häufig zu Verwechslungen des Steinpilzes mit giftigen oder ungeniessbaren Röhrlingen, zum Beispiel dem Satansröhrling, der starken Brechdurchfall verursacht. Im Thurgau werde der Steinpilz in diesem Jahr oft mit dem derzeit häufig vorkommenden Gallenröhrling verwechselt, sagt Magdalena Schenk. Der sei zwar zum Glück nicht giftig, aber ungeniessbar. Auch René Müller von der Pilzkontrollstelle in Weinfelden kennt das. Da kämen die Leute freudestrahlend mit einem Korb vermeintlicher Steinpilze. Gross sei dann jeweils die Enttäuschung, wenn sich herausstelle, dass es sich um einen ungeniessbaren Pilz handelt. Über 5000 höhere Pilzarten gibt es in der Schweiz, davon sind nur etwa ein Dutzend gute Speisepilze. Bedingt durch das feuchte und warme Wetter gäbe es derzeit in den Wäldern sehr viele Pilze, so Müller. An einer Exkursion, die der Verein für Pilzkunde Thurgau kürzlich organisierte, seien innerhalb von zwei Stunden allein über 100 Arten gefunden worden. «Das ist eher ungewöhnlich.» Entsprechend gross ist die Gefahr der Verwechslung, wenn man sich nicht wirklich gut auskennt.

Die Hälfte wird aussortiert

Und das tun viele Pilzsammler nicht. «Der Mensch ist Jäger und Sammler», so Müller, viele sammelten einfach darauf los, ohne die Pilze zu kennen, und brächten sie dann auf die Kontrollstellen. «Bei den meisten Leuten müssen wir gut die Hälfte aussortieren», sagt er. Er appelliert deshalb an die Sammler, Pilze, die sie nicht genau kennen, zwecks Bestimmung nur in geringer Zahl zu pflücken. Dann ist die Enttäuschung auch nicht ganz so gross, wenn es sich um ein ungeniessbares Exemplar handelt. Überhaupt sei das Gesundeste am Pilzsammeln nicht der Pilz an sich, «sondern dass man in den Wald geht und sich bewegt».

(ThurgauerZeitung)

Erstellt: 13.10.2010, 18:43 Uhr

© Tamedia AG – [Kontakt](#)